

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 393

Artikel: Nomadland : von Chloé Zhao
Autor: Kuratli, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was bleibt einem Menschen, wenn seine Heimatstadt geschlossen wird und das Geld nicht zur Frühpensionierung reicht? Regisseurin Chloé Zhao erzählt in *Nomadland* eindrücklich und unaufgeregt vom Stolz und von der Verletzlichkeit der Opfer der Finanzkrise im Land der begrenzten Möglichkeiten.

Direkt vor Ferns altem Haus in Empire, Nevada, fängt die Wüste an. Im Haus wohnt sie längst nicht mehr, wie niemand mehr in dem Ort wohnt, der nur wegen einer Gipsplattenfirma existiert. Existierte, um genau zu sein, denn mit der Schliessung der Fabrik 2011 schloss auch Empire, und der Ort verwandelte sich in eine Geisterstadt. Auch Fern wurde längst

wenigstens die Reparatur zahlen zu können, bis sie in der nächsten Saison wieder bei Amazon anheuern kann.

Die Nomadin ist frei und doch ganz in ihren Umständen gefangen. Da nützt es auch nichts, dass ihre Schwester ihren Lebensstil mit den amerikanischen Pionier*innen vergleicht. Denn romantisch ist dieser Film nicht.

VON CHLOÉ ZHAO

NOMADLAND



nach da draussen verweht, in die Wüste, lebt in ihrem Bus, zieht ihre Kreise von Campingplatz zu Campingplatz. Einmal im Jahr malocht sie eine Weile bei Amazon, zwischendurch brät sie irgendwo Burger, putzt Klos oder schaufelt Zuckerrüben in der Gegend rum. Sie macht alles, um knapp eigenständig bleiben zu können, um irgendwie über die Runden zu kommen. «Homeless» ist sie nicht, wie sie betont, ihr Van ist ihr Zuhause. Als der aber nicht mehr anspringt, muss sie dann doch ihre sesshafte Schwester um Geld anpumpen, um

Nomadland ist erfrischend unaufgeregt Arbeiter*innenkino, wie man es in den USA selten sieht. Ken Loach und seine Milieustudien kommen in den Sinn, auch wenn Chloé Zhaos Film ganz ohne das Pathos auskommt, das man vom britischen Kollegen kennt. Eine Milieustudie liegt aber auch *Nomadland* zugrunde, ganz konkret das gleichnamige Sachbuch von Jessica Bruder aus dem Jahr 2017, das sich des Schicksals ausgestossener älterer Arbeit*innen annimmt, denen nur noch das Herumziehen bleibt. Dieser Realis-

mus ist der harte Boden, auf dem der Film spielt. Und Zhao geht genauso einfühlsam wie Loach, wenn nicht gar ein Stück einfühlsamer, mit ihren Figuren um. Fern ist zwar ein Opfer der Krise, wie all die Menschen, die sie *down the road* antrifft und von denen sie eine Weile begleitet wird, aber da sind Schönheit und Würde in diesen Geschöpfen. Da ist Solidarität, da ist Mitgefühl unter den Nomad*innen, die sich auch hin und wieder in Selbsthilfegruppen zusammenfinden, in denen es unter anderem darum geht, welchen Plastikeimer man mit welchem Mobilitätsgrad am besten als Toilette benutzt.

Es sind geschundene, alte Seelen, zweifellos, die mit den Folgen der Finanzkrise von 2008 leben müssen, aber sie haben ihren Stolz, auch wenn sie von Aushilfsjobs leben müssen, statt sich frühpensionieren lassen zu können. Die leere Weite der Wüste legt sich über die Kollateralgeschädigten des Turbokapitalismus wie ein heilender Verband.

Diese Nomad*innen machen keinen jugendlichen Roadtrip und reisen auch nicht mit ihren Pensionsgeldern durch die Gegend. Einmal setzen sich Fern und ihre Freundinnen an einer Messe in ein Luxuswohnmobil, das den Babyboomerinnen eigentlich gut anstehen wurde. Ein Dinosaurier sei das, kommentiert eine. Später im Film lässt sich Fern noch vor einem riesigen, lebensecht grossen Dino in einem Freizeitpark ablichten, und es wird überdeutlich: Die wahren Dinosaurier sind die alten Working Poor, die diesen Film bevölkern – reif fürs Aussterben. Zhao inszeniert das alles ohne übergeordnete Erklärung und moralisiert

zum Glück nicht. Die ruhigen Szenen, die minimalistischen Dialoge sprechen für sich und von nichts Anderem als den Menschen, die sie ausmachen. Bild für Bild wird das Publikum in ihre Welt eingeführt, die Kamera von Joshua James Richards ist der empathische Blick in ihr intimes Zuhause, das nur ein paar Kubikmeter eines Campers ausmacht – ein auf ein Minimum komprimiertes Leben.

Fabelhaft verkörpert diese Tragik Frances McDormand als Fern. Stellt sich die Frage: Ist das schon ein *type cast*, wenn jemand einfach wahnsinnig gut aussieht vor der Kulisse des Wilden Westens? McDormand passte mit ihrem rauen Kopf schon 1986 bestens in die garstige Landschaft und Erzählung von Fargo, und in Three

Billboards Outside Ebbing, Missouri lehrte sie 2017 die lokalen Behörden eines Hillbilly-Kaffs das Fürchten. In Nomadland schält sich ihre verletzte Spielart aber auf einer ganz anderen, gänzlich ironiefreien Ebene heraus. Fern liebt die Freiheit der Strasse, denn das heisst, dass sie weit weg von allem ist. Von ihrem Schwager zum Beispiel, den sie dafür kritisiert, dass er Leuten Hypotheken aufschwätzt, die diese sich nicht leisten können. Oder weg von Dave (David Strathairn), der ebenfalls jobbend durch die Lande tingelt und ein Freund, schliesslich aber bei seinem Sohn und Enkel wieder sesshaft wird und Fern am liebsten gleich im Gästehaus einquartieren möchte. Aber Fern kann nichts mehr mit dieser geputzten Welt anfangen,

denn tief drin ist sie immer noch im Fluchtmodus nach der schmerzhaften Erinnerung an den Tod ihres Mannes und dem Verlust von allem, was ihr *corporate america* nehmen konnte – nicht zuletzt ihre Heimat, ihr Zuhause. Schön sei es in Empire gewesen, inklusive öffentliches Bad und Golfplatz, erzählt sie einer Freundin einmal. All das ist längst Geschichte. Es gibt kein Zuhause mehr, und auch keinen richtigen Job mehr für eine wie sie. Den amerikanischen Traum packt sie nur noch am Fliessband in Kartonboxen, die nicht ihre Adresse tragen. Welche Adresse auch, schliesslich hat ihre alte Geisterstadt nicht einmal mehr eine Postleitzahl. **Michael Kuratli**

START 08.04.2021 REGIE, BUCH, SCHNITT Chloé Zhao VORLAGE Jessica Bruder KAMERA Joshua James Richards MUSIK Ludovico Einaudi DARSTELLER*IN (ROLLE) Frances McDormand (Fern), David Strathairn (Dave), Swankie (Swankie), Bob Wells (Bob) PRODUKTION Cor Cordium Productions, Hear / Say Films, Highwayman Films, USA 2020 DAUER 107 Min. VERLEIH Disney STREAMING Disney+

VON MIKE CAHILL

BLISS



Nach dem Wesen des Glücks sucht Mike Cahill in seiner Science-Fiction-Tragikömodie. Für Bliss hat er ein eigenes Drehbuch inszeniert und sich mit Owen Wilson und Salma Hayek in den Hauptrollen pro-

minente Unterstützung geholt. Statt seiner Arbeit nachzugehen, imaginiert sich Greg an einen anderen Ort, wo das Leben harmonisch verläuft. Bei der Begegnung mit seinem Chef kommt es zu einem unglücklichen Unfall, bei dem Letzterer stirbt. Auf der Flucht trifft Greg auf Isabel, die ihm eröffnet, dass alles, was sie umgibt, nur Staffage in einer simulierten Welt ist. Die «echte» Wirklichkeit, in die sie ihn mitnimmt, ist ein utopischer Idealstaat, der allen Glück garantiert. Trotzdem müssen die beiden irgendwann wieder in die virtuelle, aber problematische Welt zurück. In welcher Dimension kann Greg glücklich sein?

Nach vielversprechenden zehn Minuten, die mit ihrem verschrobenen Humor und der bedrückenden Atmosphäre an Being

John Malkovich erinnern, verliert sich Bliss in einer zunehmend dünneren Handlung und stilisierten Märchenhaftigkeit, die das Peinliche streift.

Banale Dialoge und ein Hang zur Sentimentalität überschatten die interessanten Ansätze des der Geschichte zugrundeliegenden Gedankenexperiments. Abgesehen davon, dass Cahill sich nicht entscheiden kann, ob Bliss nun Liebesgeschichte, Dystopie oder doch das Porträt eines Geisteskranken sein soll, formuliert er seine Aussage zu ungenau. Ist das Glück ein Geisteszustand, den man unabhängig von äusseren Umständen erreichen kann, oder nicht? **Teresa Vena**

START 05.02.2021 REGIE, BUCH Mike Cahill KAMERA Markus Förderer SCHNITT Troy Takaki MUSIK Will Bates DARSTELLER*IN (ROLLE) Owen Wilson (Greg Wittle), Salma Hayek (Isabel), Nesta Cooper (Emily), Jorge Lendeborg Jr. (Arthur), PRODUKTION Amazon Studios, Endgame Entertainment, Big Indie Pictures; USA 2021 DAUER 103 Min. STREAMING Amazon Prime